Die Geschichte sagt uns, daß durch eine ganz besondere Zulassung zur Zeit der Belagerung der heiligen Stadt Titus sein Zelt gerade an der Stelle hatte errichten lassen, wo der Herr auf diese Art die Zerstörung Jerusalems vorher gesagt hatte.

Gott befohlen!

Fünfundzwanzigster Brief.

Jerusalem den 27. Februar 1832.

Ich setze meine Ausflüge mit Eifer fort, mein theurer Freund! und trotz meiner Anstrengungen und trotz der Unbeständigkeit der Temperatur, welche an einem und demselben Tage bald brennend heiß, bald sehr feucht, und bald außerordentlich kalt ist, befinde ich mich, einige leichte Unpäßlichkeiten ausgenommen, Gott sey Dank! sehr wohl. Ich habe in der That noch kein ähnliches Klima, wie das hiesige kennen gelernt. Es trug sich zu, daß am Morgen eine erstickende Hitze war, und Abends Schnee in ziemlich großer Menge lag. In Jerusalem trägt Alles das Merkmal des Fluches, der diese unglückliche Stadt getroffen hat. Alles ist hier außerordentlich, Alles traurig. Die Vögel singen hier wenig, die Tauben girren nicht; die Spiele der Kinder auf den Straßen sind oft lärmend, man hört bisweilen Geschrey; aber die Fröhlichkeit ist daraus verbannt.

In dem Laufe eines Jahres bietet Jerusalem zweymal einen ganz verschiedenen Anblick dar. Wer diese Stadt zur Zeit der Fasten sieht, kann sich von ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keine richtige Vorstellung machen. Zehntausend griechische, armenische, russische, syrische, koptische Pilger versammeln sich da in selber, und geben ihr einige Zeit lang den Anschein einer Stadt voll Bewegung und Leben. In dieser Zeit ist sie jedoch nur ein geschmückter Leichnam, dessen Gesicht mit einer täuschenden Maske bedeckt ist, und welcher, derselben beraubt, nur mehr die traurige Wirklichkeit, den Tod und seine gräßlichen Verwüstungen zeigt. Die wenigen Kramläden, welche zur Zeit der Fasten offen sind, werden nachher wenigstens größtentheils geschlossen; die Straßen sind verlassen, und wenn man einige Personen sieht, so sind sie auf den Terrassen der Häuser, wo sie halb nackt an der Sonne Ungeziefer tödten, welches sie doch nicht ganz ausrotten können. Am Freytage, Samstage und Sonntage sieht man einige türkische, jüdische oder christliche Einwohner vor den Thoren spazieren gehen, die Männer getrennt von den Frauen, welche vom Kopf bis zu den Füßen verschleiert sind. Gewöhnlich richten sie ihre Schritte zu den Gräbern. Der Mann geht an der Seite seiner Frau vorüber, und thut, als ob er sie gar nicht bemerke; und die Frau thut das Nemliche in Bezug auf das Kind, welches ihr nachläßig eine unglückliche Sklavin nachträgt.

Vorgestern war es kaum Tag geworden, als ich mich schon an dem Thore von Jaffa befand. Ich hatte mir vorgenommen, Hakeldama, das Feld des Blutes, den Brunnen des Nehemia, die Quelle Siloe, und die Gräber Absolons, Josaphats, und des Zacharias

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu besuchen. Von meinem Dolmetscher begleitet nahm ich, als ich die Stadt verlassen hatte, den Weg zur Linken. Ich kam bey einem Fischteiche von ziemlichem Umfange vorüber, welcher aber trocken lag, und der das Merkmal eines hohen Alterthums trägt. Er ist unter dem Namen des Fischteiches von Bethsabe bekannt.

Nachdem wir eine halbe Stunde gegangen waren, kamen wir zum Töpferacker, welchen die Priester um die 30 Silberlinge kauften, die ihnen Judas zurückgegeben hatte, und die sie nicht wieder in den öffentlichen Schatz legen wollten, weil es Blutgeld war. Er war zum Begräbnisse der Fremden bestimmt. Es ist allgemeiner Glaube unter den Juden, daß Judas hier begraben wurde.

Dieses Feld ist lang, aber schmal. Die heilige Helena ließ es mit Mauern umgeben. Die Armenier, welche heut zu Tage im Besitze desselben sind, verkaufen den Pilgern das Recht, sich hier beerdigen zu lassen. Es dient auch den Karaiten, einer jüdischen Sekte, welche alle Ueberlieferungen verwirft, und sich ganz allein an den Buchstaben der Schrift hält, zum Kirchhofe.

Eine merkwürdige Sache, auf die mich mein Dolmetscher aufmerksam machte, ist, daß man auf diesem Felde eine große Menge Scherben, oder Stücke von zerbrochenen irdenen Gefäßen findet, welche das Handwerk des Eigenthümers, dem es anfangs gehörte, anzeigen. Ich habe mehrere derselben mit mir genommen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an denen man das Merkmal eines hohen Alterthums wahrnimmt.

Zur Linken ist das Thal Gehennon, oder Benhennon, Thal des Fluches, wo die gottlosen Könige, welche eine Zeit lang über Israel herrschten, dem Gott Moloch einen Tempel errichtet hatten. Das Volk opferte, nachdem es götzendienerisch geworden war, Kinder darin, indem es sie der glühenden Statue dieses Götzenbildes in die Arme legte.

Dieses Thal ist sehr tief. Der Wind, welcher hier mit Heftigkeit durch die Ritzen und Spalten der Felsen wehte, erinnerte mich an das Aechzen der Kinder, welche dem glühenden Götzenbilde überliefert worden sind.

Zur Rechten ist eine ununterbrochene Reihe von in den Felsen gehauenen Gräbern, deren wahren Ursprung anzugeben, unmöglich seyn dürfte. Einige Schriftsteller setzen sie über unsere Zeitrechnung hinaus; andere nahmen an, daß sie zum Theil von der Zeit des Hadrian, während der Zwischenzeit von Glück und Friede, dessen sich die Christen unter diesem Kaiser nach der Zerstreuung der Juden zu erfreuen hatten, herrühren. Ich bin in mehreren dieser Todeswinkel gewesen, und habe sie beynahe alle gleich gefunden. Ueber einigen bemerkt man Ueberreste von hebräischen und griechischen Inschriften, aber sie sind so verstümmelt, daß man sie nicht lesen kann. Der größte Theil dieser Grabmäler ist eine Reihe von Kammern, die eine große Anzahl länglicher, zum Begräbniß der Todten bestimmter Höhlungen enthalten. Im Allgemeinen sind die Eingänge

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derselben so niedrig, daß man, nur um hinein zu kommen, wie die Thiere auf allen Vieren gehen muß.

Als ich aus einem dieser Gräber herauskam, war ich nicht wenig verwundert, mich einem Türken von ziemlich schlechtem Aussehen gegenüber zu sehen, welcher, mit einer Flinte bewaffnet, mir auf eine barsche Weise ein Geschenk (bachi) abforderte. Da er mich allein, und unbewaffnet sah, wuchs seine Kühnheit, als er auf einmal aus demselben Loche, aus welchem ich gekommen war, einen Turban erscheinen sah; es war mein Dolmetscher. Trotz der Gegenwart Jakobs bestand er darauf, daß ich ihm Geld geben solle, und versicherte, daß ihm in voriger Woche ein Engländer bey einer ähnlichen Gelegenheit 2 Thaler gegeben habe. Ich ließ ihm sagen, dieß sey ein Beweis, daß dieser Engländer reicher gewesen, als ich es sey, und ich bestand auf meiner Weigerung, wie er auch immer schreyen und zudringlich seyn mochte.

Es ist sehr zu beklagen, daß kein Fremder die Umgegend von Jerusalem, wie ganz Palästina besuchen kann, ohne Gefahr zu laufen, geplündert, oder gar ermordet zu werden. Die anziehendsten Parthien werden beynahe beständig von dieser Art „Werda“ beunruhiget, in deren Macht man sich befindet, wenn man ohne Begleitung ist. Ich habe in dieser Beziehung schon häufig Unvorsichtigkeiten begangen, welche mich hätten theuer zu stehen kommen können. Man muß hoffen, daß die Straßenräuberei der Araber unterdrückt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden wird, wenn der Pascha Palästina behält, *) und daß dann die Fremden mit jener Sicherheit daselbst reisen können, welche sie in Egypten durchaus genießen.

---

*) In dem Augenblicke, wo ich dieses Blatt in die Druckerei geben will, erfahre ich, daß 40000 Araber das unglückliche Jerusalem überfallen haben, daß es zum 19male erobert und geplündert worden ist, und daß die Juden am meisten dabey zu leiden gehabt haben. Die Plünderung und das Blutbad dauerten 6 Tage hindurch, und hörten nur bey der Ankunft des Heeres Ibrahims auf. Als ich in Folge der Betrachtungen, welche den 22ten dieser Briefe schließen, und nachdem ich die Prophezeiungen Daniels in Bezng auf den Fluch, welcher gegen diese gottesmörderische Stadt ausgesprochen worden ist, gesagt habe: „Ich sehe nur zu sehr, wie die Verwüstung fortdauert," war ich weit entfernt zu denken, daß eine Katastrophe, noch schrecklicher als Alles, was ich gesehen, so bald einen neuen Beweis davon liefern werde. Hier sind die Einzelnheiten, wie ich sie in einem erst neuerlich durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten Briefe gefunden habe:

Jerusalem den 16. Juli 1834.

„Mein Aufenthalt in dieser Stadt, und besonders meine Ausflüge unter die Araber ließen mich bemerken, daß dieses Volk mit Ibrahim sehr unzufrieden, und besonders deßwegen auf ihn sehr aufgebracht sey, weil er die jungen Leute zu Rekruten aushob. Ich erfuhr, daß bald eine große Verschwörung ausbrechen werde, und daß ich wohl thun würde, Palästina zu

Nachdem wir die Strecke einer Stunde theils auf ziemlich guten Wegen, welche von mehr oder weniger bebauten Landstrichen begrenzt waren, theils auf gang=

---

verlassen. Unglücklicherweise war dieß zu spät, und ich mußte bleiben. Kaum war der Pascha nach Jaffa abgereist, so brach schon die Empörung aus. Die Besatzung von Herek und Solth wurde in Stücke gehauen, und die Araber zogen von Samarien und Hebron auf Jerusalem los. Der Pascha hatte nur 600 Mann zurückgelassen, und die Stürmenden ergoßen sich in einer Zahl von 40000 in die Stadt. Einige Kanonen auf den Mauern vertheilt wären hinreichend gewesen, diese feindlichen Horden, welche nur mit einer Lanze und einer Flinte bewaffnet waren, fern zu halten, aber die Araber hatten einen unterirdischen Zugang entdeckt, welcher nicht bewacht war. Sie drangen um Mitternacht ein, und die Soldaten mußten sich nach einer tapferen Gegenwehr in das Schloß zurückziehen. Alle Christen flohen in die verschiedenen Klöster, wo sie Sicherheit fanden.

„Fünf oder sechs Tage hindurch wurde die Stadt der Plünderung preisgegeben. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Juden hatten besonders zu leiden. Ihre Häuser wurden beraubt, die Geräthschaften zerstreut, die Weiber mißhandelt, und beschimpft. Das Herz empört sich bey Erzählung so vieler Abscheulichkeiten. Ohne Zweifel hat die Hoffnung auf reiche Lösegelder den Klöstern Schonung verschafft. Um so viele Uebel noch zu vermehren, warf ein heftiges Erdbeben mehrere Häuser nieder, und stürzte jenen Theil der Mauer ein,

baren Fußsteigen über die Felsen kletternd, in welchen man einige Grabhöhlen antrifft, zurückgelegt hatten, kamen wir am Ende des Thales an, welches wir vom Töpferacker an seiner Länge nach durchgangen hatten,

---

welcher an die Moschee stößt. In Bethlehem fiel beynahe das ganze Kloster in Ruinen, und fast alle Einwohner wurden unter den Trümmern begraben. Zehn Tage lang wiederholten sich die Stöße, aber keiner war so heftig, wie der erste. Als der Pascha dieses Ereigniß erfuhr, brach er in aller Eile mit 5000 Mann von Jaffa auf.

„Von Jaffa bis Jerusalem sind nur 12 Stunden, aber der Pascha brauchte drey und einen halben Tag, bis er uns zu Hilfe kommen konnte. Mehr als 30000 arabische Landleute hatten sich auf Anhöhen begeben, und wenn die Soldaten durch die Hohlwege und enge Stellen aufgehalten waren, benutzten sie die höhere Stellung, welche sie inne hatten, und ließen ungeheure Massen von Steinen auf sie herabrollen, und der Weg wurde dadurch für die Kavallerie und Artillerie unzugänglich. Die Thätigkeit und der Muth besiegten indessen diese Hindernisse, und er zog siegreich in Jerusalem ein. Der mörderische Krieg, welchen der Pascha fortwährend gegen die Araber führt, erlaubt nicht die Stadt zu verlassen; allein bey erster Gelegenheit werde ich mich auf ein Dromedar schwingen, so schnell, wie der Wind, die Wüste durcheilen, welche nach Kairo und Alexandrien führt, und nach Europa reisen.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und das sich mit dem Thale Josaphat vereinigt. Als wir hierauf den Weg zur Rechten einschlugen, kamen wir zu dem Brunnen des Nehemia. Dieser Brunnen wird so genannt, weil Nehemia bey seiner Zurückkunft von Babylon hier das heilige Feuer wieder fand, welches die Priester auf den Befehl des Jeremias verborgen hatten. Er ist sehr tief, und mit Gebäuden umgeben, welche den Ruinen einer Moschee gleichen, und in denen sich Behälter befinden, aus welchen die Heerden getränkt werden. Trotz seiner außerordentlichen Tiefe ist er bisweilen, und besonders in regnerischen Wintern so voll, daß er überläuft, was nach der allgemeinen Meinung anzeigt, daß das Jahr fruchtbar seyn werde. Wenn dieser Umstand eintritt, so eilen die Einwohner von Jerusalem herbey, um selbst das Wasser durch das Thal fließen zu sehen, und die Beduinen ermangeln dann nicht, Geschenke von ihnen zu verlangen. Jene waschen in diesem Wasser ihre Teppiche, und ihre Kleider. Es ist eine Art öffentliches Fest, zu welchem beynahe Alles strömt, und das ein um so lebhafteres Vergnügen verursacht, weil es immer seltener wird. Bey dieser Gelegenheit allein bemerkt man einige Fröhlichkeit mitten in diesen Gefilden des Todes. Und was ist der Gegenstand dieser Freude? Ein armseliger Bach, welcher in wenigen Tagen wieder trocknet, und oft ein trügerisches Vorzeichen der Fruchtbarkeit ist. Ein sehr deutliches Bild aller leeren und vorübergehenden Freuden dieser Erde!

Nachdem ich den Brunnen des Nechemia besucht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hatte, gieng ich wieder zurück, um die Quelle Siloe zu sehen. Auf dem Wege machte mich mein Dolmetscher auf einen Maulbeerbaum von hohem Alter aufmerksam, welcher den Ort anzeigt, wo der Prophet Isaias entzweygesägt worden ist. Gegen 200 Schritte von da ist die Quelle Siloe, wohin Jesus den Blinden schickte, welchen er mit ein wenig Koth geheilt hatte.

„Als Jesus vorübergieng, sah er einen Blindgebornen. — — —

„Er spuckte auf die Erde, machte mit dem Speichel einen Taig, und bestrich damit die Augen des Blinden;

„Und sagte zu ihm: Geh hin, und wasche dich in dem Teiche Siloe, ein Wort welches „gesandt“ heißt. Er ging hin, wusch sich, und kam sehend zurück.“*)

Dieser Teich ist vornen und da, wo man zu ihm gelangt, mit Steinen ausgemauert; und man steigt auf einer Treppe von 20 grob in den Felsen gehauenen Stufen zu selbem hinab. Sonst versichert man, war er in sehr schönem Zustande. Die Quelle entspringt aus einem Felsen, und hat die Eigenheit, daß ihr Wasser periodisch Ebbe und Fluth hat, welche bewirkt, daß es bisweilen schneller, und bisweilen langsamer fließt. Alle Christen, welche diese Quelle besuchen, waschen sich hier die Augen zum Andenken an das Wunder, welches der Heiland gewirkt.

Gegenüber ist das Dorf Siloe, welches von Arabern bewohnt wird, die durch ihre Wildheit berüchtigt

---

*) Johannes c. 9. v. 1. 6. 7.

sind. Die Weiber des Ortes holen gewöhnlich ihr Wasser aus dieser Quelle. In dem Augenblicke, als ich hinabstieg, waren einige da. Als sie mein weißes Kleid sahen, einen Anzug, welcher ihnen ganz und gar fremd war, fiengen sie laut zu schreyen an, und da es ihnen unmöglich war, zu entfliehen, ohne bey mir vorüber zu kommen, heulten sie wie Rasende. Umsonst sagte ihnen mein Dolmetscher, sie sollten sich nicht fürchten, ich sey nur ein weißer Pilger, sie schrien nur immer ärger. Ich mußte endlich wieder zurücksteigen, und mich entfernen, um sie vorüber zu lassen. Bald sah ich sie mit größter Schnelligkeit fortlaufen, und ich stieg wieder zur Quelle hinab.

Jakob hatte eine Flasche mit sich genommen; ich füllte sie, trug sie in meine Zelle, und am Abende hielt ich an einem zerbrochenen Tische, auf dem nur ein kleines Brod von Weitzen aus dem heiligen Lande, und eine Flasche Wasser aus der Quelle Siloe sich befanden, ein Mahl, weit süßer und köstlicher, als alle, die ich an geschmückten Tafeln, oder an den Tischen der Könige zu mir genommen hatte.

Die Quelle Siloe verlassend ging ich durch das Thal Josaphat zurück, ließ den Berg Moria, und den Platz des Salomonischen Tempels hinter mir, und befand mich bald am Fuße des Berges des Aergernisses, und vor dem Grabmal Absolons. Dieß ist ein viereckiges, aus einem einzigen Felsenblock gebildetes Denkmal, welches in jeder seiner Ausdehnungen 8 oder 10 Schuh haben mag. Es ist mit 24 Säulen dorischer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ordnung geschmückt, welche auf jeder Seite gleich vertheilt sind. Ueber demselben erhebt sich eine Art Pyramide, welche mir nicht aus demselben Blocke zu seyn scheint, und deren Höhe mit dem Grabmale nicht im Verhältnisse steht.

Zur Seite desselben sieht man eine Art Grabstätte, von welcher einer sehr alten Ueberlieferung folgend die Christen des Orients glauben, daß sich daselbst der Apostel Jakob verborgen gehabt habe, als Jesus Christus gefangen wurde, und welche er nicht eher verlassen wollte, als bis er die Erfüllung der Verheißungen, und die Auferstehung des Heilands gesehen habe. Einige glauben, daß es das Grab des Barachias sey, welcher zwischen dem Vorhause und dem Altare getödtet worden ist. Dieses Grabmal, welches sich ohngefähr 20 Fuß über den Weg erhebt, ist mit 4 Säulen geziert, welche einen sehr guten Eindruck machen.

Das Grabmal des Zacharias, ganz nahe daran, besteht ebenfalls aus einem einzigen Steine, wie das des Absolon.

Ein wenig weiter entfernt ist eine Art viereckiger Saal, welcher in den Felsen gehauen, und dessen Thüre von einem merkwürdigen Geschmacke ist. Dieß ist das Grabmal Josaphats. Schon jetzt beynahe ganz unter den Erdstürzen begraben, welche sich täglich wiederholen, wird es bald völlig verschwunden seyn. Die Anstrengung einer kleinen Anzahl Arbeiter während einiger Stunden würde hinreichen, um es wieder zum Vorschein zu bringen; allein die dumme Albernheit der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Regierung, deren Fanatismus und argwöhnische Mißgunst ich schon bezeichnet habe, ist so groß, daß ich die Erlaubniß, die Erde auf meine Kosten wegschaffen zu lassen, nicht erhalten könnte, wenn ich auch darum bitten würde.

Wie viele Schätze sind unter Trümmern, unter einem Erdreich vergraben, welches man aus Furcht, sich Verfolgungen, Erpressungen und ungeheuern Geldstrafen auszusetzen, weder zu durchgraben, noch umzuwühlen wagt. Kein Land der Welt besitzt vielleicht so viele kostbare Gegenstände jeder Art, die unter den Ruinen begraben sind, als Jerusalem und seine Umgegend. Der mindeste Sturm, welcher ein wenig Erde wegreißt, bringt oft Denk- oder andere seltene Münzen zu Tage, welche beynahe alle in die Hände der Araber fallen. Wenn das schlimme Wetter aufgehört hat, sieht man sie von Siloe zum Berge Moria eilen, und an den Abhängen des Berges diese Münzen einsammeln. Sie bringen sie den Juden, die sie um einen wohlfeilen Preis kaufen, und dann wieder an die Pilger theuer verkaufen.

Die Denkmünzen von Konstantin, und besonders die von der heiligen Helena werden von den Griechen sehr gesucht. Ich habe selbst mehrere derselben gefunden. Eines Tages begegnete ich einem Türken, welcher eine kleine Statue von Bronce, einen Fuß hoch, in der Hand hatte. Sie stellte einen Krieger dar, welcher mit einem Panzerhemde bekleidet war, und eine Keule über seinem Haupte schwang. Dieses Stück, das er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ohne Zweifel gefunden hatte, schien mir aus einem Grabmale zu kommen. Ich zeigte Lust nach dem Besitze desselben, und der Türke trat es mir um einen guten Preis ab.

Als ich bald darauf erfuhr, daß die Kupferschmiede Alterthümer dieser Art nach dem Gewichte kaufen, und selbe verhandeln, begab ich mich mit meinem Dolmetscher zu einem derselben, den man mir als die meiste Kundschaft habend bezeichnet hatte, und bat ihn, mir Alles zu bringen, was er Besonderes und Seltenes besitze. Am zweyten Tage darauf kam mein Mann zu mir, zeigte mir auf sehr geheimnißvolle Weise ein altes Stück Kupfer, und versicherte mich, daß dieß ein Stück von dem alten goldenen Thore sey, welches zum Tempel führte, und durch das unser Herr am Palmsonntage seinen Einzug gehalten hatte. Er hätte mir nichts Lügenhafteres und Lächerlicheres sagen können. Ich ließ mich nicht betrügen; hinter seiner Miene von Gutmüthigkeit war mehr als Schlauheit verborgen. Dieser Kupferschmied war ein Grieche. Nach den Ausflügen, die ich Ihnen so eben erzählt habe, wollte ich die Gräber der Könige, und die der Richter besuchen, und ich habe den gestrigen Tag dazu verwendet.

Die Gräber der Könige sind gegen eine halbe Stunde von der heiligen Stadt entfernt. Wenn man zum Thore von Damas hinausgeht, und einige Zeit lang auf einem steinigen Wege fortgegangen ist, von dem aus man hie und da einige Oelbäume sieht, welche in einem mit Grotten durchschnittenen und unfruchtbaren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erdreiche stehen, steigt man auf einem steilen Abhange in einen beynahe viereckigen Hof hinab, dessen Seiten, die aus ganz gerade herunter behauenen Felsen gebildet werden, den Anblick von vier ganz senkrechten, 14 bis 15 Fuß hohen Mauern darbieten. In einer dieser Seitenwände ist ein großes Thor, über dem Verzierungen in erhabener Arbeit Palmen mit ihrem Laubwerke, Trauben und andere Früchte vorstellen.

Zur Linken und in der Tiefe ist ein Gang, welcher gegenwärtig so verschüttet ist, daß man nur kriechend hineingelangen kann. Am Ende dieses Weges ist ein sehr abschüßiger Pfad, der in eine Kammer führt, welche mitten im Felsen selbst angebracht ist. In der Dicke der Mauern sind Nischen, sechs Schuh lang und drey Schuh breit, die bestimmt sind, Särge aufzunehmen. Diese Abtheilung steht durch drey Thüren mit sieben andern in Verbindung, welche ebenfalls in den Felsen gehauen und für den gleichen Zweck bestimmt sind. Die Särge, welche sie einschlossen, waren von Stein, und mit Arabesken geziert. Einige dieser Särge sind noch ganz, von andern sind nur die Trümmer vorhanden. Die Thüren dieses Aufenthaltes des Todes sind von dem Steine des nemlichen Felsen, eben so wie die Angeln. Ich habe nur eine einzige gesehen, welche nicht zerbrochen war, von den andern sind nur zerstreute Stücke übrig.

Es ist nicht leicht, das Zeitalter, welchem diese Grabmäler angehören, zu bestimmen; doch ist es offenbar, daß sie nicht zum Begräbnisse der jüdischen Könige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gedient haben können, weil nach der heiligen Schrift diese Fürsten in Jerusalem, oder auf dem Berge Sion begraben worden sind. Außerdem darf man nur die Bauart dieser Denkmäler betrachten, um zu erkennen, daß sie sich aus einer neuern Zeit herschreiben. Mehrere Reisende glauben auf den Grund einer Stelle aus Joseph, daß sie auf Befehl der Helena Königinn von Adiabene*) erbaut worden seyen, und daß diese Fürstinn darin begraben liege. Andere stützen sich auf eine andere Stelle eben dieses Joseph, und halten sie für ein Werk des Vierfürsten Herodes, welcher sie für sich und seine Familie habe aushöhlen lassen. Ich einfacher Pilger überlasse es den Gelehrten, die Zweifel zu beleuchten und zu widerlegen, welche die Verschiedenheit der Meinungen über diesen Punkt erzeugt.

Ein Fremder hatte vor einigen Monaten den Anschlag gefaßt, den schönsten Sarg dieser Begräbnißkammern zu entwenden, ihn nach Jaffa zu führen, und von da nach Alexandrien einzuschiffen. Das Unternehmen war um so schwieriger, da er mehrere Personen in sein Vertrauen ziehen mußte. Indessen durch die Macht des Geldes und durch Ausdauer gelang es ihm, den Sarg von dem Orte wegzubringen, wo er schon seit so vielen Jahrhunderten geruht hatte. Er ließ ihn auf Kameele laden, und hatte sich schon mit seinem Schatze entfernt, als er Nachricht erhielt, daß der Statthalter von Jerusalem, von dem wichtigen Diebstahle unterrichtet,

*) In Assyrien.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Befehl gegeben habe, den Zug gefangen zu nehmen. Wirklich unterrichtete ihn bald ein Geräusch, welches von Reiterei herrührte, von der Gefahr, in der er sich befand. Er hatte nur noch so viele Zeit, den Sarg durch Zerschneidung der Stricke, mit welchen er auf den Kameelen festgebunden war, fallen zu lassen, und mit Hilfe der Dunkelheit die Flucht zu ergreifen. Ich habe diesen schönen Sarg mitten im Wege, auf dem er noch gegenwärtig liegt, ohne daß ihn Jemand anzurühren wagt, oft gesehen und betrachtet. Bey der Ankunft der Egyptier hätte ich vielleicht die Erlaubniß erhalten können, ihn mitzunehmen und nach Europa zu schicken; allein die Fastenzeit nahte heran, und andere Gedanken beschäftigten mich. Uebrigens kann ja auch der Mann, welcher so viele Mühe und so viele Kosten daran wendete, in den Besitz dieses Sarges zu gelangen, noch hoffen, durch einige Schritte bey Ibrahim die völlige Ausführuug seines Planes später zu erreichen, und es wäre schmerzlich für ihn, sehen zu müssen, daß ihm bereits ein Anderer zuvorgekommen.

Dieser Sarg ist von weißem Marmor mit halb erhabener Arbeit von großer Schönheit geschmückt, die aber weder Figuren von Menschen, noch von Thieren darstellt, sondern nur Blätter, Weinstöcke und Blumen.

Eine halbe Stunde von den Gräbern der Könige befinden sich die der Richter Israels. Sie sind von derselben Art, wie die vorhergehenden; aber weniger prachtvoll. Die Eingangsthüre, über welcher sich ein Dreyschlitz, ein ansehnliches aber geschmackloses Werk, erhebt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

führt in einen weiten viereckigen Saal, der einer unendlichen Zahl kleiner Kammern zur Verbindung dient. In den Mauern dieser Kammern sind verschiedene ausgehöhlte Nischen übereinander, welche alle, gleich jenen, von denen ich schon gesprochen habe, die Bestimmung haben, Särge aufzunehmen.

Nichts rechtfertigt die Benennung, unter welcher diese Grabmäler bekannt sind, und das, was man über diesen Gegenstand angibt, scheint mir jedes Beweises zu ermangeln.

Zu bemerken ist, daß die große Anzahl dieser Grabstätten an einem Orte vereinigt offenbar den Beweis liefert, daß sie nicht das Eigenthum einer einzigen Familie gewesen sind. Wenn man sie durchgeht, so kann man nicht umhin, die Größe der Arbeit zu bewundern, und man erstaunt, daß der Meißel und der Hammer hinreichend gewesen sind, in einem sehr harten Felsen solche Aushöhlungen zu machen.

Leben Sie wohl.

Sechsundzwanzigster Brief.

Jerusalem den 10. März 1832.

Ich habe anfangs die Absicht gehabt, mein theurer Freund! mich bey Annäherung der Fastenzeit für die ganze Dauer derselben in die Kirche des heiligen Grabes einzuschließen. Allein ich hätte in diesem Falle meine Ausflüge in die Umgegend von Jerusalem auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Gefahr hin unterbrechen müßen, sie nachher nicht mehr fortsetzen zu können; ich hätte zu sehr der süßesten Gewohnheit, die ich hier angenommen habe, entsagen müßen, regelmäßig die Orte zu besuchen, welche mich an die schmerzlichsten Umstände des Leidens meines Erlösers erinnern. Ich hatte außerdem noch einen Grund, welcher, obgleich von untergeordnetem Interesse, doch in meinen Augen nicht ohne Wichtigkeit war. Mehrere arabische Arbeitsleute sind in diesem Augenblicke beschäftigt, verschiedene Gegenstände der Frömmigkeit für mich zu verfertigen, welche ich nach Europa mitzunehmen wünsche, — Gegenstände, deren Preis heut zu Tage um so höher steigt, als der Zusammenfluß der Pilger der verschiedenen Nationen größer ist, und die Nachfragen aus Spanien, Portugal und Italien zahlreicher sind. Ich wünschte die Arbeit beobachten, beschleunigen und beaufsichtigen zu können, damit sie nach Wunsch ausgeführt, und nicht unterbrochen werde. Diese Betrachtungen haben mich bestimmt, den Plan, den ich mir gemacht hatte, zu ändern. Ich werde zwar das heilige Grab zur Fastenzeit, wo es offen seyn wird, täglich besuchen; allein ich werde mich erst in den letzten 14 Tagen derselben alldort einschließen, und zu Ostern wieder herausgehen. Doch wollte ich die letzten Tage der Zeit, welche die Welt Karnaval nennt, das ist die drey Tage, welche der Aschermittwoche vorausgehen, in einer gänzlichen Zurückgezogenheit dort zubringen, und begab mich am Samstage dahin.

In diesen Tagen der Verwirrung, wo die Welt-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

menschen keinen andern Tempel zu kennen scheinen, als die Gesellschafts-Säle und die Theater, wo sie keine andern Gottheiten zu haben scheinen, als das Vergnügen und die Zügellosigkeit, fühlte ich ein lebhaftes Verlangen, den Kalvarienberg zu besteigen, und für die Verirrungen der Sünder, und besonders für den Antheil, den ich früher selbst unglücklicherweise an diesen sündhaften Freuden genommen habe, Kirchenbuße zu thun. Es war mir dieß eine herrliche Gelegenheit, meinen Schmerz und meine Reue an den Tag zu legen, und aus einer tiefen Betrachtung die Gefühle zu schöpfen, welche ich der unendlichen Güte, die mich vom Untergange errettet hat, darzubringen schuldig bin. O wie süß sind die Augenblicke gewesen, mein Karl! die ich am Grabe meines Erlösers zugebracht habe! Wie süß sind besonders die Stunden der Nacht und des Schweigens gewesen! wie unendlich verschieden von denen, in welchen die Kinder der Welt, berauscht von einer unsinnigen Freude, mitten unter Tänzen und Festen ihr Heil vergessen, den vergessen, welcher sie erlöset hat, ihre Ruhe opfern, und ihre Gesundheit und ihre Seele zu Grunde richten!

Knieend, hingestreckt auf den Stein, wo der heilige Körper Jesu lag, gieng ich in meinem Gedächtniße Alles durch, was der so liebevolle, so barmherzige, so großmüthige, so gütige Heiland für uns gethan hat; ich folgte ihm in Gedanken durch alle Zeiten seines dürftigen, thätigen und leidenvollen Lebens, zu dem er sich selbst verurtheilt hatte, von seiner Geburt in der niedern

Krippe an, wo ich ihn erst unlängst angebetet habe, bis zu dem Kreuze, an welchem er sein Sühnofer für unsere Sünden vollbringen wollte, bis zu dem Grabe, in welchem er drey Tage lang unter der Gewalt des Todes geblieben ist. Ich habe niemals dieses Uebermaß der Liebe, mit welchem er die Welt geliebt hat, und niemals dieses Uebermaß des Undankes, mit welchem ihm die Welt vergolten hat, mehr erkannt und gefühlt, und ich bat ihn aus dem Grunde meines Herzens um Verzeihung für diese undankbare Welt, und für mich selbst, der ich an ihren Verirrungen Theil genommen habe.

Ein Gedanke besonders beschäftigte vor allen meinen Geist. Allein, in dem Schweigen der Nacht, in Gegenwart dieses Grabes fühlte ich mich glücklich, auf eine Weise glücklich, der ich keinen Ausdruck zu geben vermöchte. Die Liebe Jesu zu mir sprach nicht minder stark zu meinem Herzen, als wenn dieses Grab, sich halb öffnend, mir ihn in dem Zustande gezeigt hätte, in welchen ihn die Qualen, und der Tod, den er besiegte, versetzt hatten. Ich sah dieses heilige Haupt, diese von den Dornen verwundete Stirne, dieses blutbedeckte Haupthaar, diese durchbohrten Hände und Füße; — — doch was sage ich, ich sah ihn lebend, im Triumphe, ich fühlte mich wie umfangen, wie umfaßt von seinen Armen, ich kostete mit Wonne, wie lieblich er jenen ist, die ihm dienen, die ganz ihm angehören wollen, und zu gleicher Zeit rief mir eine innere Stimme zu: Was hast du gethan, um die Gnade zu verdienen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heute von jenen Unglücklichen abgesondert zu seyn, welche in dem Augenblicke, wo eine so reine Glückseligkeit dein Herz erfüllt, sich eitlen Freuden, falschen Vergnügungen hingeben, und nach einigen flüchtigen Ergötzlichkeiten Verlangen tragen, deren Ziel kein anderes, als Gewissensunruhe, Abgespanntheit und Eckel seyn wird? — Und in den Entzückungen einer Dankbarkeit, welche durch das Gefühl meiner Unwürdigkeit noch größer wurde, konnte ich den Himmel nicht genug preisen, daß er der Reue eines Sünders eine Wohlthat erwiesen hat, welche selbst des Dankes eines Heiligen würdig gewesen wäre.

Vor einigen Jahren, zu einer Zeit, wo ich das Glück nicht hoffen konnte, einst eine Pilgerfahrt zu den heiligen Orten unternehmen zu können, hatte ich in einem Werke, welches den Titel führt: „Am Grabe meines Erlösers“ einige Betrachtungen über einen Gegenstand gesammelt, über welchen ein Christ nicht genug nachdenken kann. Ich hatte dieses kleine Buch bey mir. Ich öffnete es, und las:

„Welch ein Schweigen! — Welche Bestürzung! — Welche Finsterniß, welche Dunkelheit umgiebt mich! Welche tiefe und erhabene Nacht bedeckt die Erde mit ihren Schatten! Undurchdringlich liegt sie auf der bestürzten Natur, deren weite Gefilde ohne Bewegung, und lautlos ausgebreitet liegen. — Die erschrockenen Lüfte halten ihren seufzenden Athem zurück; das Schweigen des Todes herrscht allein auf der zitternden Natur, deren Trauer die Welt belehrt, daß der, welcher in

diesem Grabe liegt, ihr Urheber, und ihr Herr ist. — Welche Grabesruhe! — Welch klagendes Schweigen! Ein dichter Schleier hüllt die Himmel ein! — Ein Todesschweigen herrscht auf der weiten Erde, ich höre nur das Klopfen meines Herzens, und die Seufzer meiner betrübten Seele! Am Rande dieses heiligen Grabes niedergestreckt, das Antlitz zur Erde gekehrt, und mein mit Thränen bedecktes Gesicht mit meinen zitternden Händen bedeckend, bete ich aus dem Grunde meines Herzens meinen Heiland an. — Der Sohn des Allerhöchsten, der Sohn der Liebe des lebendigen Gottes, der Abglanz seines Lichtes, der, welchen die Himmel knieend mit dem Namen des Ewigen begrüßen, und dessen Wort dieses weite Weltall schuf — Jesus! Jesus! der Gegenstand meiner Liebe ist in diesem einsamen Grabe eingeschlossen, das in einem rohen Felsen eingehauen ist. — Anbetungswürdiger Körper, entstellt durch die gräßlichsten Qualen, und durch den schrecklichsten Tod, gestatte, daß ich dich mit meinen Thränen befeuchte! — Qualen, welche die zitternde Seele zu fassen sich fürchtet, und niemals das Wort der Himmel ausdrücken wird, selbst wenn es am Fuße des Thrones den Ewigen preiset! — Welche Bläße! welche Bläße o großer Gott! entfärbt dieses Angesicht, wo jüngst noch in unaussprechlicher Vereinigung mit so vielen Reizen die göttlichste Hoheit, die Ruhe der Himmel, das Lächeln der Gnade, die menschliche Güte verbunden mit der himmlischen Milde sich malten! — — — Seine Augenlieder sind geschlossen! — Diese Augen, so sanft,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Heiligthum der Liebe, aus dem nur Blicke der Zärtlichkeit hervorgingen, sind ganz erloschen, aber noch mit einigen Thränen befeuchtet, sprechende Beweise eines immer treuen Erbarmens! — Sein göttlicher Mund ist mit dem Siegel des Todes geschlossen! — Diese anbetungswürdigen Lippen, über welche Worte des Lebens floßen, deren himmlisches Lächeln die Wonne des Himmels abspiegelte, die sich nur öffneten, um die Sanftmuth zu verkünden, nur um für die Sünder Verzeihung auszusprechen, — nun sind sie blau und trocken! — — Diese Hände, welche überallhin Wohlthaten ausstreuten, sie sind kalt, ohne Bewegung, durchbohrt, und mit Blut bedeckt! — — Auf dem feuchten Steine ruht sein heiliges Haupt, und seine in Blut getränkten Haupthaare. Diese Brust des Heilandes, allen Unglücklichen offen, nun unbeweglich und mit Todtentüchern bedeckt, — diese Seite von einer Lanze durchstochen, diese tiefen Wunden, diese Füße, welche beständig das verirrte Lamm aufsuchten! O Jesus! o meine Liebe! O mein Vielgeliebter! Jesus! vernimm meinen Schmerzensruf bey diesem herzzerreißenden Anblicke, der mich vor Schrecken starr macht, und die Kräfte meiner Seele lähmt! — Welche gräßliche Beschimpfung! welch schreckliches Verbrechen! — und wie sehr mußte es das Herz eines Vaters, welcher sich durch das Schicksal seiner Sklaven rühren läßt, und ihnen seinen eigenen Sohn sendet, damit er das Werk ihrer Wiederversöhnung verrichte, verwunden, wenn er sieht, wie sie mit eigenen Händen ihren Befreyer hinopfern! O Himmel! wer ist das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ungeheuer, welches so eine Unthat auszuüben, und seine mörderischen Hände in das Blut des vielgeliebten Sohnes des Allerhöchsten zu tauchen gewagt hat? Wer ist der Grausame, der es gewagt hat, um sein heiliges Haupt diese mit seinem geronnenen Blute bedeckte Dornenkrone zu flechten! — O Jesus! du das liebenswürdigste und schönste der Menschenkinder, wer hat dich so entstellt? Wer hat es gewagt, deine anbethungswürdigen Glieder zu zerbrechen, und dieses heilige Fleisch, dessen Wunden alle ich mit einem Strome von Thränen benetze, zu zerreißen! — Nähere dich Sünder! betrachte alle diese Wunden, komm und sieh, ob du nicht erkennst, wer der ist, der die Streiche geführt hat! — Du erbleichst, und weichst vor Schrecken zurück; — — tritt näher — —; tritt ganz nahe heran, lege deine Hand auf diesen blutigen Leichnam, neige dein Gesicht auf dieses bläuliche Antlitz, und wage zu schwören, daß du nicht der Mörder bist! — — Wie? welche Verwirrung entsteht in dem Innern meiner Seele? — — Wie kommt es, daß ich vor Schrecken und Unwillen schaudere? — — Meine Brust hebt sich von gewaltigen Athemzügen, die das Entsetzen herauspreßt, und mein Herz schlägt unter der Last des Schreckens. — — — Von Furcht und Zittern ergriffen fühle ich den Schrecken mir bis ins Innerste dringen. — Großer Gott! bin ich denn der Schuldige? Doch welche Stimme, die ich vergebens in mir zu ersticken suche, tönt bis in die Tiefe meines Herzens, und ruft mir zu: Ja Unglücklicher! du bist's! — — Ich! — Ja du selbst! — — Ich des gräßlichsten Verbrechens,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der ungeheuersten Frevelthat schuldig! — — Ich frage: Wo ist der Schuldige? — und ich bin es selbst! — — Ich bin der Mörder meines Gottes! — Ja ich bin ein Gottesmörder! — — Ich ein Gottesmörder! — O! kann ich daran denken, ohne daß mein Herz vor Schmerz bricht? — ohne daß ich Ströme von Thränen vergieße? Kann ich, ohne vor Schmerz zu sterben, die Stimme des Blutes meines Jesus hören, welche mir ohne Unterlaß zuruft: Ja, du bist es, der durch die Hand der Henker mich gegeißelt, verwundet, zerfleischt, und mit Dornen gekrönt hat. — — Und diese Henker! — Es sind deine Verbrechen! — — Meine Verbrechen! O meine Seele! erniedrige dich in den Staub! — O Sünde, abscheuliches Ungeheuer! wer soll bey deinem Anblicke nicht vom Schrecken ergriffen werden? — Wer soll nicht sogar deinen Schatten fliehen, wenn er bedenkt, daß du die Ursache des Todes meines Gottes bist? — Und welchen Todes? — Des Todes am Kreuze! — O Wunder! o unaussprechliches Geheimniß! — Der Böse sündiget, und der Gerechte wird gestraft; der Verbrecher wird verschont, und der Unschuldige wird mit einer Strenge ohne Maaß behandelt! — — Der Ewige liefert seinen einzigen Sohn aus, um einen schlechten Sklaven zu befreyen. — Der Urheber des Lebens läßt sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen; ein mörderisches Eisen durchbohrt seine Füße, und seine wohlthätigen Hände, und sein vergoßnes Blut löscht alle Sünden seiner Kreaturen aus. — — Welch ein Geheimniß von Huld! — — Welches Uebermaaß von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Liebe, Mitleiden und Erbarmen! O Jesus! Verheißung des Allerhöchsten, voll Treue und Geduld, der du uns in dem Blute und dem Schrecken des Todes wiedergeboren hast; zärtlicher Befreyer, Erlöser, so gütiger, so großmüthiger Heiland, Jesus! du einzig vollkommner Freund! Jesus, Gott meines Lebens, Jesus, Liebe meiner Liebe, dessen göttliches Herz die unerschöpfliche Quelle der Milde und Gnade, der großmüthigen und treuen Liebe, einer Güte ohne Maaß und Grenzen ist! — o von diesem Augenblicke an komme ich zu dir zurück, und will meinen Geist, und mein Herz auch nicht einen Augenblick lang von dem Andenken an dich, und von deiner Liebe entfernen. Ich will von nun an allen meinen Ruhm darin finden, dir anzugehören, dich zu lieben, dir zu dienen, und mich in Allem deinem heiligen Willen zu fügen! — O wäre es nicht das größte aller Verbrechen, wenn ich mein Herz einem Gotte versagen wollte, der mich so sehr liebte, daß er sein Blut und sein Leben hingegeben hat, um meine Seele zu retten? Ja, meine Seele ist der Preis des Blutes und des Todes meines Gottes. — — O vergiß nie was sie werth ist, da sie so viel gekostet hat! Nein o mein Jesus! Kein Sterblicher wird je begreifen, wie groß deine Schmerzen waren, — keine Geduld, o mein Vielgeliebter, gleicht jener, mit welcher du deine Leiden ertragen hast. — Mehr als irgend ein Sterblicher, mehr als irgend einer der himmlischen Geister hast du die Beleidigungen der Hölle erduldet. Unter dem Geschrey und dem Gespötte deiner Feinde hast du den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Purpur der Verachtung getragen; ein schlechtes Rohr schwankte statt eines Scepters in deiner königlichen Rechten; ein Diadem von Dornen umgab dein göttliches Haupt; — — du wardst auf den schmachvollen Hügel geführt, und der Baum des Todes trug deine blutenden Glieder; — du verschmachtetest in dem brennendsten Durste und die Galle besudelte deine vertrockneten Lippen, und die lange Qual des Kreuzes verzehrte dein unsterbliches Leben! — — Göttliches Grab, du schließest meine ganze Liebe, meine ganze Wonne ein; du schließest Jesus, meinen Heiland Jesus Christus ein, welchen ich anbete, welchen ich liebe aus allen Kräften meiner Seele und meines Herzens. — — O mein zarter Jesus; du bester und sanftester aller Herrn, dessen Tage nur eine Kette von Wohlthaten waren, dessen grenzenlose Güte den Blinden das Licht der Himmel wieder gab, und den Tauben das Glück wieder schenkte, die Stimme ihrer Brüder zu vernehmen, dessen Stimme die Todten wieder erweckte, vertrocknete Glieder wieder belebte, — der du die Armen und die Unglücklichen so sehr liebtest; — Jesus, dessen Leben nur darin bestand, zu dulden und zu beten, die unwandelbare Wahrheit zu lehren, und abermals zu leiden; der du mein Vielgeliebter, den Kelch der Leiden bis auf die Hefe geleert hast! — Du schläfst in deinem Grabe, befreyt von den Leiden deines grausamen Marterthums, — du schläfst, aber nur den nemlichen Schlaf, welchen du auf dem stürmischen Meere geschlafen hast, der dich nicht verhinderte, die Seufzer deiner theuern Jünger zu verneh-

men, und der dich auch gegenwärtig das geheime Gebet meines Herzens hören läßt. Deine ewige und allmächtige Gottheit schläft niemals, und es ist nur die sterbliche Hülle des unerschaffenen Wesens, welche in diesem Grabe ruht, die nicht wie die meinige, und die aller Sterblichen der Verwesung unterworfen ist; immer nahe deinem Geschöpfe umfaßt deine göttliche Gegenwart seine geheimsten Gedanken; kein Wort entschlüpft meinen bebenden Lippen, kein Seufzer meinem gepreßten Herzen, den du nicht vorher gekannt hättest, o mein Heiland, o mein Gott! Ja mein Jesus! dessen Rechte mit Macht bewaffnet ist, dessen Name heilig ist, und den kein Name, nicht einmal der erhabene Name, mit dem dich der Himmel ruft, auszudrücken vermag! großer Gott! Anfang und Ende aller Dinge, der du von allen Zeiten her dich der Liebe geopfert hast, du schläfst nur, du schläfst um plötzlich zu erwachen. So schufst du in einem Augenblicke das Weltall; von dir gerufen rollten die flammenden Sonnen hin, und zogen die folgsamen Himmelskörper nach sich. Du schläfst, und dieses Grabmal, an welches ich mein vor Schmerz und Liebe klopfendes Herz drücke, das deinen heiligen Körper umschließt, wird dich vom Tode erwecken, und seinen bebenden Staub stampfen sehen.

„Aber welche Laute berühren mein Ohr! Aus der Tiefe dieses Grabes scheint eine himmlische Stimme heraufzutönen, welche mir die rührenden Worte zuruft: Kind meiner Thränen und meines Blutes, willst du deine Tage bis zum schrecklichen Augenblicke deines

Todes in dieser Weichlichkeit, in diesen trügerischen Genüßen, in diesem Geräusch, in dieser eiteln Freude, in diesem Triumphe des Stolzes, in diesem Genuße der mir feindlichen Welt, in dieser Entfernung vom Kreuze, dem heiligen Werkzeuge der Heiligung der Seelen zubringen? — Kind meiner Zärtlichkeit und meiner Liebe! arbeite endlich doch an deinem Heile, du hast keine Zeit mehr zu verlieren. — — Je länger du gelebt hast, desto näher bist du dem Tode. In kurzer Zeit werden dich die Finsternisse des Todes bedecken; dieser Körper, welchem du schmeichelst, und den du vergötterst, wird in einen Sarg eingeschlossen und in die Tiefe der Erde versenkt werden, um da die Speise der Würmer zu werden. — Heute im Glanze und in der Pracht, gesucht, geliebt, angebetet, und morgen im Grabe! — — Kind meines Herzens! die Freuden der Welt sind kurz, und werden sich in ewige Klagen verwandeln. Die Vergnügungen gehen vorüber und schimmern wie das ferne Wetterleuchten, aber dieses Wetterleuchten verkündet die Blitze, welche für ewige Zeit die Schuldigen treffen werden. — Diese Nacht, vielleicht noch diese Nacht wirst du dieser Welt, ihren falschen Freuden, ihren trügerischen Reitzen, ihren Gaukeleien, ihren Täuschungen, ihrem Gepränge, ihren Schauspielen, ihren Gesellschaften, ihren schönen Tagen auf ewig Lebewohl sagen; der Lebensfaden wird abgeschnitten, die Gaukeleien werden verschwunden, die Welt wird entflohen seyn, und die Ewigkeit wir dir für immer ihre Abgründe geöffnet haben.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So las ich; und in Gegenwart des heiligen Grabes fanden sich die Empfindungen der Reue, und des Schmerzens, welche diese Blätter ausdrücken, lebhafter nnd bitterer in meinem Herzen wieder; die schrecklichen Wahrheiten, mit denen sie schließen, prägten ihm einen tiefen Schrecken ein; und dennoch war bey diesen verschiedenen Empfindungen ein stärkeres und angenehmeres Gefühl vorherrschend, nemlich, daß mir die unverdiente Gnade zu Theil geworden war, den eiteln Freuden der Sünde entrissen zu werden, und mit Wonne das Glück der Kinder des Kreuzes genießen zu dürfen.

Leben Sie wohl!

Siebenundzwanzigster Brief.

Jerusalem den 14. März 1832.

Am letzten Mittwoche, mein theurer Karl! habe ich die Kirche des heiligen Grabes verlassen. Ehe ich mich in selbe begab, hatte ich meinem Dolmetscher aufgetragen, mir einen Ort auszusuchen, von dem aus ich den Platz des alten, von Salomon erbauten Tempels in der Nähe und genau betrachten könnte. Ich hatte schon Gelegenheit gehabt, ihn vom Pallaste des Pilatus aus, wo gegenwärtig der türkische Statthalter wohnt, und besser noch mit Hilfe eines Fernglases vom Oelberge aus zu betrachten, welcher Punkt einer der geeignetsten ist, ihn gut zu sehen. Dennoch genügte mir dieß nicht; — ich wollte so nahe seyn, um nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf